



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

sondern auch sanskrit und lateinischen, nicht nur nach consonanten, sondern auch zwischen vocalen (im sanskrit!) zu statuiren wäre, durch die babhūva, πέφυα, fuvi selbst, die vermittler des prozesses, vollständig in die luft gestellt werden, nach der die participialbildung des praeteritums durch vant, φοτ, ebenso wie das secundäre suffix vant, φεντ, osus in einem ganz neuen lichte erscheinen u. s. w., — nachzusehen also, wie dies begründet wird, muß ich dem leser selbst überlassen. Mir scheinen weder die aoristbildungen ἔθηκα, ἔδωκα, ἤκα trennbar von der in frage stehenden perfectform, noch kann ich mich überwinden, trotz des fehlens jeder andern genügenden erklärungs, die auf das einsame ἐδήδαξα aufgebaute theorie befriedigend zu finden.

Aus dem wenigen, was ich angeführt, ist ersichtlich, daß herr S. seinen leser mit den wichtigsten und schwierigsten fragen durchweg in athem hält und daß er es versteht, immer an der empfindlichsten stelle den hebel zur beseitigung einer verlegenheit der sprachforscher anzusetzen. Während die abhandlung im ganzen außer dem namen ihres verfassers keines weiteren begleitscheins bedarf, möchte ich von den einzelnen theilen die ersten capitel des zweiten theils als die gelungensten bezeichnen.

Rich. Rödiger.

Novum glossarium latino-germanicum mediae et infimae aetatis. Beiträge zur wissenschaftlichen kunde der neulateinischen und germanischen sprachen, von dr. Lorenz Diefenbach. Frankfurt am Main. 1867. XXIII. 388 s. gr. 8.

Die vorliegende arbeit Diefenbachs schließt sich sowohl an inhalt wie an ausführung eng an sein 1857 erschienenenes Glossarium latino-germanicum, welches ich bd. VII, 156 ff. kurz besprochen habe, an; über die hier benutzten hand- und druckschriften gibt das quellenverzeichnis von s. XII—XXIII, in dem zugleich einige nachträge gegeben werden, auskunft. Was den inhalt betrifft, so

steht dem verf. auch hier wie in dem ältern glossar „das deutsche nur räumlich in zweiter linie“ und die mancherlei andeutungen über verschriebenes, verlesenes, umgedeutetes u. s. w., die auch hier in möglichster kürze gegeben sind, liefern zeugniss von der sorgfalt und liebe, mit der er seine aufgabe behandelt hat. Die mittheilung der glossen ist im ganzen dieselbe geblieben, um auf möglichst knappem raum alles vorhandene zu geben; nur die zerlegung aller formen je eines artikels in kreuz und quer, die allerdings oft sehr lästig fiel, ist aufgegeben und die zusammengehörigkeit hängt immer nur von je einer stichsilbe ab. Auch das neue glossar ist daher für sprache und leben der vorzeit eine reiche fundgrube, und wem das alte ein steter beirath geworden, der wird auch den neuen genossen dankbar dazu gesellen. — Wenn unter no. 50 des quellenverzeichnisses gut werck als aus getwerk umgedeutet angesehen wird, so ist doch auch gutwerk als mundartliche form möglich, da sich die formen gotvergi, gottvährin, gottwährin im Wallis finden, vgl. Vernaleken alpensagen s. 190. 231. Vernaleken irrt übrigens (anm. zu s. 191), wenn er das t der niederdeutsch-gotischen stufe zuweist, da diese ja d, altn. dvergr, engl. ndd. dwarf, hat und das t sich ja auch mhd. in twerc, getwerc wie in twingen u. a. an der stelle des späteren und nhd. z findet. — Ueber das bereits von Hildebrand im Grimmschen wb. behandelte kofent (in Berlin köfent) liefert der artikel conuentus p. 112 weitere bestätigung für die schon im alten glossar gegebene bedeutung, nämlich: Conuentus kautent, couentus couent, dat beer negest deme besten 38. In Berlin bezeichnet es den letzten aufguß auf die träbern (seihe genannt) und daneben findet sich auch ebenso wie in der Mark im allgemeinen das von Hildebrand aus Krünitz angeführte trinken n., das mit köfent gleichbedeutend ist.

A. Kuhn.